

Saale-Zeitung.

Fünzigster Jahrgang.

Abend-Ausgabe... werden die... abends um 6 Uhr...

Abend-Ausgabe... abends um 6 Uhr...

Nr. 80.

Halle, Donnerstag, den 17. Februar.

1916.

Vor neuen Uebergriffen des Bierverbandes in Griechenland Feindliche Kriegsschiffe vor Patras.

Neue englische Agrarpolitik. Die Ansiedelung von entlassenen Kriegsteilnehmern auf dem Lande.

'Times' vom 10. Februar teilen folgendes mit: Die Kommission unter Vorsitz von Sir Harry Verney hat den ersten Teil ihres Berichts über die Ansiedelung von entlassenen Kriegsteilnehmern auf dem Lande veröffentlicht.

Im einzelnen macht die Kommission folgende Vorschläge: 1. Die Ansiedelung soll von dem Landwirtschaftsministerium in die Hand genommen werden.

2. Es wird vorgeschlagen, die Soldaten nicht einzeln, sondern in Kolonien anzusiedeln, die mindestens hundert Familien umfassen, bestehend aus den Angehörigen selbst und den zur Landwirtschaft gehörenden Handwerkern.

3. Die Einzelstellen sollen von verschiedener Größe sein. Landwirtschaftlich erfahrene Ansiedler sollen auf Kleinflächen von etwa 3 Acres (1,2 Hektar) gesetzt werden.

4. Jede Kolonie soll unter der Leitung eines wissenschaftlich und landwirtschaftlich erfahrenen Direktors stehen. Ein Landwirtschaftslehrer oder ein Lehrer für Gartenbau soll gleichfalls zur Verfügung stehen.

5. Der Zusammenfluß der Ansiedler zu Kreditgesellschaften wird dringend empfohlen, soll jedoch nicht als Zwangsmaßregel eingeführt werden.

6. Eingehend erörtert die Kommission die Frage, ob das Unternehmen dahin gehen soll, den Ansiedlern das Land zu einem Eigentum oder als Pachtung zur Verfügung zu stellen.

7. Die Kosten von drei zunächst anzulegenden Kolonien von zusammen 5000 Acres werden auf 334 020 Pfund geschätzt.

c.B. Zürich, 17. Februar. Die schweizerische Telegraphen-Information meldet: In Athen glaubt man mit einer Besetzung der Häfen von Patras und Bolo rechnen zu müssen.

Patras liegt am Eingang des Korinthischen Golfs, Bolo nördlich von Cudba an der gleichnamigen großen Bucht.

Die — englische — Zukunft Salonitis. Bern, 16. Februar. Die schweizerische Telegraphen-Information erklärt aus Athen: Von griechischer politischer Seite wird auf vertrauliche Berichte aus Saloniti verwiesen.

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTE. Großes Hauptquartier, 17. Febr.

Westlicher Kriegsschauplay. Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bei den Aufklärungsarbeiten in der neuen Stellung bei Dorssept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Westlicher Kriegsschauplay. Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftes Artillerietätigkeit.

Unsere Flieger greifen Dünauburg und die Bahnanlagen von Wiszka an.

Balkan-Kriegsschauplay. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kapitalanlage und Leitung der Kolonie herausgewirksam wird. Nicht auf die Bemessung der Pachten zu veranschlagen ist dagegen der Preis für die Erwerbung des Landes.

8. Es soll darauf gesehen werden, daß das Leben auf dem Lande so angenehm wie möglich gestaltet wird und auch Frauvereine gegründet werden.

Die Vorschläge der Kommission werden überall als außerordentlich bedeutungsvoll angesehen.

Ergänzend melden 'Times' vom 11. Febr.: Der Sekretär der Zentrallandwirtschaftskammer, M. H. S. Matthews, wünscht, daß auch die Ansiedlung von Obedschani, z. B. in der Grafschaft Lincolnshire, nach dem neuen System in Angriff genommen wird.

dürfte das Publikum jedoch ebensovienig schrecken wie der Gedanke des Schußgolds, der sich immer härter einzubürgern beginnt.

Wilson und die U-Boot-Frage.

c.B. aus dem Haag, 17. Februar. Der 'Daily Telegraph' berichtet aus Washington, die amerikanischen Seeoffiziere seien durchweg der Meinung, daß in den meisten Fällen ein Interseeboot feststellen könne, ob Handelsdampfer bewaffnet seien oder nicht.

Die Bewaffnung der Handelschiffe.

WTB. Washington, 16. Februar. Eine Resolution, in welcher erklärt wird, der Senat betrachte mit Sorge den Befehl der deutschen Admiralität, bewaffnete Handelschiffe ohne Warnung zu versenken, ist von dem republikanischen Senator Sterling eingebracht worden.

Ein neuer deutscher Interseeboottyp.

c.B. Haag, 16. Februar. Der Marineminister des 'Daily Telegraph' meint, daß die angelegentlichste deutsche U-Bootkampagne gegen Handelschiffe vielleicht neue Ueberforschungen aufweisen wird.

Die Nationalitätenpolitik Deutschlands in den besetzten Gebieten.

J. H. W. Berlin, Februar 1916.

Anfang Februar wurde die seit vielen Jahrzehnten in Witrampol-Konno bestehende Taubstuhlschule, welche infolge der Kriegswirren bereits im Sommer 1914 geschlossen werden mußte, vor kurzem auf Anregung eines deutschen Abschnittskommandanten ihrer früheren hohen Bestimmung zurückgegeben.

Die Wiedereröffnung dieser berühmten jüdischen Hochschule, welche im Besitze von vielen Offizieren und Beamten der deutschen Verwaltung hatzand und mit einer eindrucksvollen Feste verbunden war, stellt für die jüdische Bevölkerung der von uns besetzten Gebiete ein Ereignis von großer Bedeutung dar.

Einen härteren und wohlthätigeren Gegenjahz zu dem bisher in 'Mittelschulen' Reich geltenden System, sehr wichtiger Leute, als den durch weise Regierungsmassregeln leiteten des Sieges herortredenden, kann man sich in der Tat kaum denken.

Bestandteilegruppen den Weg zur Schaltung des Geldes bedingungslos freigegeben.

In dem die deutsche Regierung den Segen der Gleichberechtigung — wie die oben erwähnten Maßnahmen zeigen — sowohl den politischen als auch den israelitischen Einwohnern jener Gegenden zugute kommen läßt, so ist auch das Ägypte, um zu beenden, daß unter ihrem Regime für die im Schatzen russischer Staatskunst üppig gedeihende Saat der Zwietracht zuzulassen beiden Elementen fürderhin kein freies Feld mehr sein wird.

Der deutsche Geist aber, der nicht nur die Kämpfer zu Helden befähigt, sondern auch — mitten im Toben des Krieges — seine Schwingen frei zu erheben weiß, um friedliche Werte der Kultur zu schaffen, wird künftig auch die durch ihn zu neuem Leben erweckte Hochschule in Romo-Wienstadt glücklich befruchten. Unter seinem Schutze werden unalle Talentschätze, wie Herzensrosenblätter sind oberstes Geheiß! und „Bete für das Wohl der Landesbehörden!“, die in jenen Räumen unter dem jahrelangen, schmerzlichen Drucke einer feindselig gekennnten Verwaltung fast zu inhaltslosen Formeln herabstanken, wieder lebendigen, warm empfundenen Ausdruck gewinnen in den Herzen der zahlreichen, für die ungehinderte Verwirklichung ihres Wissensdranges stets dankbaren Talmsüßlinge.

Die französische Presse über die deutschen Erfolge an der Westfront.

T. U. Basel, 16. Februar. Die französische Presse ist durch die wiederholten deutschen Angriffe an der Westfront in eine immer lebhafter werdende Nervosität versetzt worden. Sie scheint von der Befürchtung beherrscht zu sein, daß nicht nur das französische Publikum, sondern auch die Truppen an der Front in dem bisher an den Tag gelegten Vertrauen auf ihre Widerstandsfähigkeit erschüttert werden könnten.

Das „Echo de Paris“ bemerkt in einer aus dem Kriegsministerium kommenden Notiz: Wir sind über die Stärke der von den Deutschen herangeführten Truppen nicht unterrichtet. Vorläufig können wir die Angriffe als neue Ausgebirge der gegen unsere Front verübten Sonderrücken ansehen. Wir müssen die Mitteilungen des Feindes auf verschiedenen Teilen unserer Front mit Vorsicht aufnehmen. Wenn es ihm hier und dort infolge eines besonders heftigen Angriffs gelingt, in einigen unserer vorderen Stellungen Fuß zu fassen, so müssen wir jede Entmutigung weit von uns weisen und die größte Kaltblütigkeit als ein unerlässlichstes Vertrauen auf den festen Zusammenhang unserer Linien bewahren. Wenn der Feind schon jetzt die Entscheidung auf unserer Front suchen sollte, so wird er noch nach dem von unserem Oberkommando getroffenen Maßregeln und dem zum Aussehen entschlossenen Willen unserer Soldaten beizutragende Verluste erleiden, daß er sich nicht wieder erheben kann.

Der „Temps“ versichert, daß die deutschen Angriffe mit verhältnismäßig geringen Truppenmassen ausgeführt wurden und daß sie in der Hauptsache den Zweck verfolgten, den Gegner über die wirklichen Absichten der deutschen Heeresleitung zu täuschen. Jedenfalls sei es ausgeschlossen, daß die deutsche Armee ihre Hauptanstrengung auf die Front in den Flandern richtet. Wenn es sich wirklich um eine große Offensive handeln sollte, so käme sie nur gegen das Zentrum der französischen Front gerichtet.

Am „Radice“ warnt Oberstleutnant Bris die oberste Heeresleitung davor, sich zu einer allgemeinen Aktion hinsetzen zu lassen, sondern die Verteidigungsinstanzen zu verstärken und die Stunde abzuwarten, die für die Initiative der Franzosen geeignet sei.

Herzöge spricht den Soldaten an der Front Mut zu. Er erinnert sie daran, daß sie Republikaner und Sozialisten sind, denen die Aufgabe zukomme, die Welt von der Tyrannie

der Hohenzollern und Kaisertrug zu befreien. Er gibt ihnen die Versicherung, daß die französische Armee an der Westfront dem Gegner an Zahl weit überlegen sei.

Das französische Kriegsministerium läßt durch die Agence Havas eine Aufklärung verbreiten, die, obwohl sie die Form eines Demers trägt, ganz offenbar mit Rücksicht auf die beginnende Unruhe veröffentlicht wird.

Die Kämpfe im Westen vor der französischen Kammer. T. U. Basel, 16. Februar. Nächstlich des gestrigen Journalentritts der französischen Kammer gab Kriegsminister Gallieni einen wortreichen Kommentar Joffres zu den jüngsten Kämpfen im Artoisgebiet und in der Champagne bekannt. Dieser Bericht, die französischen G-Wiesverluste als bedeutungslos hinstellend, bewogte, den ungünstigen Eindruck der Presse zu mildern, selbst des „Temps“ und des „Petit Parisien“, zu verzögern.

Die Franzosen werden mit Joffres Berichten auszufrieden.

WTB. Berlin, 17. Feb. Wie verschiedene Morgenblätter über Genf erfahren, bemängeln die französischen Blätter die unklaren Tagesberichte der französischen Heeresleitung über die letzten Kämpfe im Artois und in der Champagne.

Von der bessarabischen Front.

B. R. u. R. Kriegspressquartier, 17. Februar. Die Erfolglosigkeit ihrer Angriffsversuche hält die Russen noch immer nicht davon ab, auch neuwells wieder sich unseren Stellungen zu nähern, doch wurden sie stets zurückgeworfen. In der bessarabischen Front kam es am 13. und 15. Februar bei Tagesanbruch zu drei Sorengungen eigener Minen, die alle drei gelangten. Der Trichter und das feindselige Grabenstück wurden jedesmal von den eigenen Truppen besetzt und in die eigenen Stellungen einbezogen. Gelangene Russen sagen aus, daß am 15. früh auch ganze russische Kompagnien bei einer Sprengung verblüht seien. Auch die Fliegerfähigkeit der Feinde war neuerdings äußerst reger. Gestern erschienen russische Flieger in großer Höhe über Czernowitz, ohne Bomben abzuwerfen.

Budapest, 18. Februar. „Az Est“ meldet aus Czernowitz: Unsere Flieger haben mehrere Aufklärungsflüge unternommen und erfolgreich auf die bessarabische Stadt Chotin Bomben abgeworfen.

Auszeichnung Nikolaj witsch.

Wegen der Erfolge im Kaukasus ernannte der Zar den Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch zum Ehrenheiman der Terek-Kosaken (kaukasische Kosaken).

Vom Balkan.

50000 Albaner im Anmarsch gegen Valona? Einer Konstantinopeler „Az Nisaz“-Medung zufolge berichtet ein türkisches Blatt, daß außer den gegen Valona operierenden österrreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräften noch eine starke, hervorragend ausgerüstete albanische Armee, die ungefähre 50000 Mann zähle, auf dem Wege nach Valona sei.

Eine merkwürdige Verfügung des rumänischen Kriegsministers.

T. U. Budapest, 17. Februar. Nach einer Zukrester Meldung hat der rumänische Kriegsminister verfügt, daß alle jene Fremden, welche sich bei Ausbruch des Krieges nach Rumänien begeben und dort unter rumänischen rumänischen Schutz stellen, bis Ende März, ohne Rücksicht darauf, ob sie in ihrem Vaterlande ihrer Militärpflicht genügt haben oder nicht, nur den rumänischen Aushebungskommissionen zu erscheinen haben. Die Verpflichtung betrifft alle Ausländer bis zum 40. Lebensjahre.

Handelspiraten.

Die Verschärfung des Handelskrieges, welcher durch die Denkschrift der deutschen Regierung angeknüpft wird, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit wieder lebhafter auf die namhaften Erfolge, die in früheren Kriegen mit dieser Waffe in der Hand eines tüchtigen Volkes erzielt wurden. Besonders waren es die Engländer, Franzosen und Holländer, dann auch die Amerikaner, die in den Seekriegen der letzten Jahrhunderte in großer Zahl die feindlichen Staaten zu ihren Füßen suchten, was ihnen in vielen Fällen auch in bemerkenswertem Maße gelang. Dabei war naturgemäß meist jenes Volk im Vordere, dessen Handelsflotte in großer Zahl die Meere durchzog, und man wird es den Engländern nachzählen können, wenn sie von der neuerlichen Wendung der Dinge auf diesem Gebiete nicht erbaut sind.

Die Briten, auf ihre Seemacht pochend, haben von jeher den Handelskrieg mit einer nicht mehr zu überbietenden Rücksichtslosigkeit geführt. Aber auch die Franzosen haben darin Erledigtes geleistet. Durch ein planmäßig durchgeführtes Vorgehen gegen den Seehandel ihrer Gegner vermochten sie ihnen gewaltigen Schaden zuzufügen. Nammentlich die Engländer, ihre zeitigen Verbündeten und Lehrmeister in der Kunst, das Seeweese für die eigenen Interessen zu gebrauchen oder nach Bedarf zu mißbrauchen, wissen davon ein Lied zu singen. So haben französische Freibeuterschiffe in den Jahren von 1793 bis 1814 nicht weniger als 11000 britische Handelschiffe aufgebracht. Und unter Führern wie Jean Bart, Dugues Travin, Forbin und anderen tüchtigen Seefahrern, aber kruppeligen Gemütsmenschen, fügten sie in Westindien, in der Nordsee und im Kanal der feindlichen Handelsflotte unermesslichen Schaden zu. Besonders Jean Bart wurde ein gefürchteter Feind des gegenwärtigen Seehandels. Von dem rauhen Charakter dieses französischen National-Seehelden mag man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, wie er seinen kleinen Jungen dem Kanonenfeuer zu spielen ludte. Während eines heftigen Seeschlages, das Jean Bart mit britischen Kreuzern schlug, keimte Bemerkte er, wie sein Sohn, ein zehnjähriger Knabe, beim Herankommen der ersten Geschosse erbleichte. Da ließ er ihn an den Hauptmast festbinden und erit aus seiner gefährlichen Lage befreien, als der Kampf beendet war. Der Knabe wurde später Admiral.

Jean Bart war es übrigens gewesen, der den damals neuen Gedanken anreichte, aus leichten, schnellen Fregaten eine besondere Schiffsklasse zu bilden, um den Seehandel der Feinde zu zerstören. Dieser hatte man diese Aufgabe einzelnen Freibeuterschiffen überlassen. Bart besand sich damals im Hafen von Dünkirchen, der schon seit Monaten von 55 oder 60 britischen und holländischen Kreuzern blockiert wurde. Es gelang ihm trotzdem, mit acht Fahrzeugen die feindlichen Linien zu durchbrechen und ein wahres Blutbad — wenn der Ausdruck hier gestattet ist — unter den Handelschiffen der Gegner anzurichten. Schon am folgenden Tage gelang es ihm, vier reich beladene englische Fahrzeuge zu erwischen. Wenige Tage später verbrannte er 80 Handelschiffe auf hoher See, landete dann plötzlich an der englischen Küste bei Newcaste, zerstörte dort 200 Häuser und lehrte, mit reicher Preie beladen, unbefehligt nach Dünkirchen zurück. Kurze Zeit darauf brach er abermals mit drei Schiffen aus, durchkreuzte die Gewässer der Nordsee und lehrte alsbald mit 16 feindlichen Fahrzeugen zurück, die mit Getreide und anderen Gütern beladen waren.

Wer denkt nicht bei diesen kühnen Streichen an die Taten einer „Löwe“ und einer „Gendin“? Wenn Deutschland will, wie es immer wieder wackere Männer heißen, die den Führern dieser braven Schiffe nachsehen, trotz der „unbedenklichen“ Seeherrschaft Großbritanniens.

Zum Baralong-Fall.

Was Lord Nelson 1801 vor Kopenhagen tat. (Ein kleiner Beitrag zur Kennzeichnung der englischen Kriegsführung)

„Stanke Altonabladet“ veröffentlicht, wie wir in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen, nachstehende Zuskritt:

„Da die Baralong-Affäre jetzt die Sinne in Deutschland aufregt, scheint es mir beordinet, die Greuelthaten des humanen Englands an das Licht zu bringen, deren sich England bedient, wenn es mit Waffengewalt sein Ziel nicht erreichen kann. Daselbst England, das sich so rührend berockte der schwachen Nationen gegenüber der deutschen Kaiserin annimmt.“ Als die englische Flotte am 2. April 1801 Kopenhagen angriff, schien es, als könne sie sehr schnell den Kampf entscheiden, insbesondere weil die englischen Schiffe in der Zahl überlegen waren und ihr Feuer gegen die wenigen oberdeckten dänischen Schiffe (schwimmenden Batterien)

Die Rumänen sollten endlich Englands Weisheit.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Bukarest: Die Gezeile be ankaufte Englands, die gegen jede Erwartung nicht hat Begehrt wurden, haben in den Kreisen der rumänischen Großgrundbesitzer bereits die Zustimmung herbeigeführt, der im „Athener“ lebhafter Ausdruck gegeben wird. Auch die rumänische Heeresleitung scheint über das Vorgehen Englands verstimmt zu sein. Es verlautet, daß künftig Getreideverläufe an England nicht mehr erfolgen werden.

Die Regelung der Frachtenfrage zwischen England und Italien.

Der „Corriere della Sera“ vom 12. 2. erzählt aus London, daß in den Verhandlungen zwischen England und Italien über die Regelung des Frachtfahrers im Wesentlichen eine Einigung erzielt ist, die auch bereits in Kraft gesetzt wird. Der von Lord Curzon geleitete Ausschuss für die Regelung des Frachtfahrers unter den Verbündeten hat seine Arbeiten auf der Grundlage der Beschlüsse des auswärtigen Amtes beendet, die dahin gehen, daß jedem Lande eine bestimmte, seinen nachgewiesenen drinnenden Bedürfnissen entsprechende Zahl von bisher nicht rekurrierten Schiffen zugewiesen wird. Dieser Auspruch wird die Zahl von Schiffen bestimmen, die der italienischen Regierung für den Transport von Kohlen, Munition, Getreide und Gerste zu den bei Ausbruch des Krieges von der Admiralität festgestellten Schiffe kostenreichen Eisen zur Verfügung stellen sollen. Für die anderen notwendigen Waren, bei denen der Bedarf weniger dringlich ist, will der Ausschuss die Regulierung die Festsetzung einer Art von Höchstpreisen empfehlen, während für die Waren des nicht notwendigen Bedarfs die Maßregeln in ihren Frachtforderungen beschränkt werden sollen.

Der italienische Deputierte in der internationalen Repräsentationskommission hat den gesamten Kohlenbedarf der Flotte, der Munitionsindustrie und der Staatsbehörden der englischen Admiralität mitteilt. Diese hat jedoch erwidert, daß wegen des ungeheuren Verbrauchs der englischen Flotte die Ansprüche Italiens nicht voll aus den Bewartern von Wales befreit werden könnten und deshalb zum Teil an die anderen Kohlenbeden verzielen werden müßten.

Einfweifen hat die Admiralität zehn Schiffe zur Verfügung gestellt, um während des Monats Februar 45 000 Tonnen Kohle nach Italien zu bringen. Die Schwierigkeit der Kohlenfrage liegt aber darüber hinaus auch in der ungenügenden Kohlenproduktion.

Für den Transport von Gerste sind für Februar vier Schiffe und für März sechs Schiffe zur Verfügung gestellt. Ähnliche Maßnahmen sind für anderes Getreide getroffen. Auf diese Weise hat die englische Regierung von dem von der italienischen Regierung verlangten Schiffsumfang von 66 v. H. für Februar und 58 v. H. für März bereitgestellt.

Die italienische Regierung wird ihrerseits so bald wie möglich der englischen Regierung eine Liste der italienischen Schiffe von mehr als 1000 Tonnen unterbreiten, die ohne Schladiano der italienischen Seetransporte für den Verkehr zwischen England und Italien reserviert werden können.

Brand in Rom ausgepiffen!

B. Budapest, 17. Februar. „A nap“ meldet: Aus Rom wird gemeldet, daß Brand bei seiner Besuche auf dem Bahnhofe von einer erregten Menge ausgepiffen wurde. Man rief: „Aus das ist einer von den elenden Wutverlegern und Kriegsverwärtigern!“ und eging sich in einer nur mühsam in engen Grenzen gehaltenen Schimpferei gegen den französischen Ministerpräsidenten. Das ist das beste Zeichen für die „Erfolge“ des französischen Ministerpräsidenten in Rom!

Nichtsdestoweniger gelang es den heidenmütigen dänischen Offizieren, mit Ostert gelassen an der Spitze, und den Besatzungen, den Kampf während fünf Stunden fortzusetzen. Wenn auch die ältliche Seite der Verteidigungslinie schließlich teilweise vernichtet war, hatten doch die Engländer weit größere Verluste zu verzeichnen als die Dänen, und mehrere der Linienschiffe der Engländer waren in eine sehr gefährliche Situation gekommen, weil ein verändertes Feuer vom Fort „Drei Kronen“ sie traf. Unter diesen schwierigen Verhältnissen zeigte Nelson große Entschlossenheit. Er landete einen Parlamentär zum Kronprinzen, der von Land aus den Kampf verfolgte, mit einem Schiffskid, in dem er erklärte, daß er, wenn die Dänen nicht mit dem Feuer aufhörten, sich gezwungen sehen würde, die ihnen abgenommenen Batterien mit samt den an Bord befindlichen Besatzungen zu vernichten. Diese Androhung der grauenvollsten und völkerverächtlichsten Handlung half und lieber als jede heidenmütigen Schiffsbesatzungen lebendig verbrannt zu sehen, stellten die Dänen das Schießen ein. Die neue Lage hat Nelson tags ausgemittelt, indem er seine hartbedrückten und dem Auftrag gemachten Schiffe aus dem Feuer schleppte ließ. Nelsons Brief, der im Antrag des dänischen Auswärtigen Amtes in dem Konsulat „Alten betrefis 1801“ aufbewahrt wird, geben wir hier wieder:

In deutscher Uebersetzung:
Lord Nelson hat Befehl, Dänemark zu schonen, wenn es nicht länger Widerstand leistet, wenn aber das Feuer seitens Dänemarks fortgesetzt werden sollte, wird Lord Nelson gezwungen sein, alle von ihm genannten schwimmenden Batterien in Brand zu setzen, ohne daß er die Macht hätte, die tapferen Dänen, die sie verteidigt haben, zu retten.
Gegeben an Bord S. M. Schiff „Cephanat“,
Rede von Kopenhagen, 2. April 1801.

Nelson,
Rizadmiral unter dem Befehl des Admirals
Sir Hyde Parter.

An die Brüder der Engländer, die Dänen.
Dieser Brief, glaubt man, hätte die Dänen daran erinnern sollen, was sie von dieser Aktion der englischen Kammer zu erwarten haben.
L u n d (Universitätsstadt), 18. Januar 1916.
Ein schwedischer Historiker.

